

Predigt Kantate 2021, Lukas 19, 37-40

Als wollte das Evangelium uns eine Hilfestellung bieten, die Situation verstehen, als solche, die zwar schon ganz in der Nähe der Konfirmationsfeier stehen, aber eben noch nicht ganz, so zeigt uns Lukas, wie Jesus schon ganz in der Nähe des Tempels steht, aber noch nicht ganz. Jesus nähert sich erst den Mauern Jerusalems. Menschen sehen und hören ihn kommen. Dort auf dem Ölberg. Von dieser Stelle aus erkennt man Jerusalems Altstadt vor sich. Sieht alles schon vor sich, aber ist noch nicht angekommen.

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Während also Jesus auf dem Weg ist, erklingt lauter Jubelruf aus dem Mund seiner Freunde, seiner Begleiter, die ganze Menge der Jünger. Man kann es sich vorstellen, wie eine ganze Gruppe von Choristen im Probenraum festgehalten – dann ist die Probe vorbei, Türe auf und alle raus. Den fröhlichen Lärm höre ich in mir. So in etwa wird das gewesen sein. Dieser Zeitpunkt ist interessant. Schon nahe am Abhang des Ölbergs. Fast hört man in die Stille hinein. Die angespannte Stille. Vielleicht wie beim Tennisturnier oder beim Fußball vor dem Elfmeter. Oder bei einer Seiltänzerin, die einen

riskanten Schritt vor sich hat. Atem anhalten. Anspannung. Konzentration - und dann: AHH!

Am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme.

Ein merkwürdig anderer Einzug des Jesus von Nazareth in der heiligen Stadt Jerusalem. Haben sie ihn bis dahin still begleitet, wortlos beobachtet? Die Kleider und Zweige schweigend auf den Boden gelegt? Waren sie „gemutet“ – von englisch MUTE, stumm, also leise gestellt wie auf dem Bildschirm bei der Videokonferenz. Sie waren zu müde. Wie nach langem Chatten. Es hat ihnen die Sprache verschlagen, wortkarg, sprachlos. Wie uns allen manchmal in diesen seltsamen Zeiten.

Lukas will uns diesen besonderen Augenblick spüren lassen. Am Abhang des Ölbergs: da wird der Schritt gewissermaßen angezogen von den Mauern im Tal, da kann man nicht mehr anhalten, da geht es unweigerlich hinab und hinein in die Stadt, wo das Schicksal auf Jesus wartet. Und genau da, genau in diesem Moment, wo die Gefahr, der Schmerz, der Tod schon unabwendbar sind. An der Schwelle zu dem Schritt, den Jesus durch das Leiden gehen wird um die Menschheit zu befreien, da ist der richtige Ort für den Freudenschrei.

Da feiern sie ihn mit ihrem lauten, grölenden Jungen-Jünger-Gesang: Hey, cool, du bist der King.

Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!
Die ganze Menge. Sie finden das gut.
Einige finden, das geht zu weit.

**Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm:
Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und
sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden
die Steine schreien.**

Soviel Freude vor dem Passahfest in der Heiligen Stadt.
Die Pharisäer zanken **Meister, weise deine Jünger zurecht!**
Sie ärgern sich wegen der Freudenrufe. Das gehörte sich
wohl nicht, solchen Aufstand zu proben, für einen
einzelnen Festpilger. Wo käme man da hin?
Das kenn ich: Still sein, weil's andere stört. Die Erfahrung
hat jeder schon gemacht. Schon als junger Mensch, in
der Schule, im Chor. Zuhause. Ich denke, dass diese
Corona-Episode die Menschen so ungerecht zum
Schweigen gebracht hat. Das alles so still ist. So
zurückhaltend, gebremst.
In unseren Video-Treffen, liebe Konfirmanden, war das
manchmal bestimmt mühsam, weil das Miteinander-
Sprechen nicht ging. Was eine Stunde so anstrengend –
aber eben auch so lebendig machen kann: das
Reinreden, das Schwätzen, das Tuscheln, mal einen Witz
machen, fiel ja alles weg. Es brauchte keine Pharisäer, die
schimpfen: Weise deine Jünger zurecht. Das merke ich
eben, wenn ich versuche, die Situation des Evangeliums
auf die Situation des Zusammenlebens zu übertragen.

Angespanntes Abwarten – und dann der Moment, wenn
der Jubelgesang endlich wieder losbrechen kann. Die
Atempause vor dem großen Forte: Gelobt sei Gott in
seinem Heiligtum. Das wird wohl noch etwas dauern.
Aber mittendrin gibt es doch solche Erlebnisse, wie die
Konfi-Begegnung, den Taufgottesdienst, den Austausch
und ein Treffen wie heute. Zum Glück haben wir diese
Möglichkeit. Zum Glück diesen Ort. Diese Gottesdienste.

Manchen gefällt das nicht, dass Christinnen und Christen
ihre Stimmen erheben, Gottesdienst feiern – während
alles andere im Lockdown ist.

Meister, weise die Jünger zurecht!

Wie viele Kritiker gibt es heute immer noch, die das gern
sagen – oder sagen würden. Sie fühlen sich gestört?
Wobei? In der Konzentration auf das eigene Elend, in
ihrer Würde, in ihrer Freiheit?

Meister, weise die Jünger zurecht!

Das tut Jesus nicht. Die Stimmen der Freunde Christi
verdienen keine Zurechtweisung. Jesus weist nicht
zurecht. Er weist an. Er unterweist. Er lehrt die Seinen,
dass sie reden, singen und sagen dürfen, was nötig und
wichtig ist. Jesus lässt sich nicht zum Vorwurf überreden,
wo kein Grund besteht. Er gibt dem Freudenausbruch in
der Öffentlichkeit einen festen Ort gibt. Dass es ihn nicht
stört. Dass er erlaubt, mal richtig alles rauszulassen.

Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Können Steine schreien? Orpheus, der Sänger, bringt die Steine immerhin zum Weinen. Das Schreien der Steine ist natürlich im übertragenen Sinn gemeint. Es kann nicht davon geschwiegen werden, dass Jesus als König Frieden bringen wird. Dass dem Teufel entgegnet: Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie mich auf den Händen tragen und ich meinen Fuß nicht an einen Stein stoße.

Einer dieser Engel wird Antwort geben auf die bange Frage der Frauen: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? – und sagen: Ihr sucht Jesus. Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, wird für den Glauben zum Eckstein.

Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

So singen laut die Jesus-Leute. Wenn diese schweigen, wenn die Begleiter des Christus keine Laute, keine Meinung, keinen Trost mehr von sich geben, dann wird kein Stein mehr Frieden haben. Dann werden Ruinen die Welt verunstalten, dann wird das Haus des Tempels in Jerusalem zum Trümmerhaufen werden.

Auch solche Eindrücke kennen wir. Wenn die Mahnung zum Frieden und zur Versöhnung verstummte, brachen Krieg und Gewalt und Zorn sich Bahn. Kluge Menschen haben in Dresden, wenige Meter von der Kreuzkirche, überm Hauseingang der wiederaufgebauten Wohnungen in der Weißen Gasse festgehalten: Ein jeder Stein der neuen Stadt trägt unsichtbar die Worte „Frieden“.

Wenn diese schweigen: das haben sie bislang nicht getan. Die Jüngerinnen und Jünger schweigen seit dem Einzug in Jerusalem nicht mehr. Oft ist versucht worden, sie mundtot zu machen. Die ganze Menge der Jünger hat bisher nicht aufgehört, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme.

Ihr, liebe Kruzianer-Konfirmanden, seid Teil dieser Menge der Jünger. Schon von euren Kindertagen an. Ihr gehört zu denen, die mit ihrer Stimme Gottes Lob in der Welt verbreiten. Gemeinsam im Chor, und jeder für sich ganz persönlich. Vielleicht erinnert ihr euch noch an die erste Konfi-Stunde in der Bibliothek im Alumnat?

Ich hatte euch gebeten, eine Note aus der Tonleiter auszusuchen, die zu euch passt, die ihr besonders mögt. Der eine Moritz hat ein A gewählt. Der eine Jonathan ebenfalls. Arved hat sich für ein E entschieden. Benedict für das tiefe C. Der andere Jonathan suchte ein F aus. Hans gefiel das hohe C. Magnus Ton ist ein G. Und nochmals ein Moritz-Ton: das tiefe C. Die Töne sind erklingen.

Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien, sagt Jesus. Ihr habt nicht geschwiegen – und ihr werdet nicht schweigen. Die Töne eures Lebens werden mal leise, mal laut erklingen. Kann sein, es wird eine kleine Melodie daraus, ein Lied - sein Lied. Jesus Lied. Gottes Lied. Euer Lied.

AMEN.